

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Ein merkwürdiger Fall  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445239>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das befreende Lachen

In trüben, schweren Seiten, wo dort unten  
Die Böller mächtig aufeinander schlagen,  
Hört man von Hinz und Kunz bis zum Erbrechen  
Nur Jammer, Klagen, nichts als Klagen!  
Doch wirkt stets erfrischend gleich dem Bade  
Ein Biß, vom Augenblitke eingegeben;  
Gekugelt haben wir uns ob des Streiches,  
Den Straßburg mußte jüngst erleben.

Doch Gouverneur, Generäle samt und fonders,  
Der Prinz sogar den Kopf verloren hatten,  
Durch eines losen Vogels Ulkdepesche,  
Stellt Käppen leicht bedeutend in den Schatten.  
Es war ein Sressen just für die Pariser,  
Denn der Spano liebt mit Recht das Lachen.  
Zunächst Ihr jenseits der schwarzen-weißen Pfähle  
Noch gute Miene zu dem Spiele machen.  
Denn tut Ihr's nicht, vergiebt wohl gar noch Tränen,  
Doch die Autorität läßt unter diesen lieben,  
Dann denkt an das, was Frankreichs größter Wühbold,  
Was Rabelais schon vor langer Zeit geschrieben:  
„Eure Tränen siehn Euch schlecht,  
Lachen, das ist Menschenrecht!“

Inspektor

## Embarras de richesse

Landesfürst (nach seinem Eintritt in die erste Klasse der zürcherischen Kantonschule): Säged Sie, erlaubed Sie, Herr Meier, wie mußt me Ihne säge: Herr Major, Herr Profässer oder Herr Turnlehrer?

## Vornehme Erziehung

Theater ist's. Erbleicht und stumm  
Sieh sie in gelber Seide.  
Zwischen schaut sie bang sich um  
Und schielte mal nach der Seite.  
Was geht sie Schickfah an und Spiel  
Und anderer Krampf und Weinen?  
Ihr Herz hat sein beßndes Ziel —  
Es wartet auf den Einen.  
Er kam doch Freitags immer her,  
Wenn sie es hergetrieben.  
Es bangt ihr Blick: „Sein Platz ist leer,  
Wo ist er heut geblieben?“

Theater ist's. Das Publikum  
Laucht auf! Es spricht der Doge —  
Sie sucht noch immer, schaut sich um  
Und weint still in der Loge . . .  
Und als der Vorhang rollend sank,  
Es war grad große Pause,  
Draf sie's wie Blitschlag: Gottseidank!  
Enfin — er war im hause.  
Sein Brusthund glänzt, ein weißer Fleck,  
Wie eines Ritters Rüstung —  
Sie schielte sacht mal überreck  
Und blieb noch an der Brüstung . . .  
Und donnernd quoll noch der Applaus,  
Als sie schon auf den Siegen.  
Da traf sie unten ihm im haus —  
Er grüßte tief verschwiegen.  
Laut schlug ihr Blut, ihr Blick ward trüb,  
Das Herz wollt' ihr zerbrechen —  
Er aber diesmal fliehen blieb,  
Und er begann zu sprechen.  
Und als sie hört' der Stimme Schall,  
Ward's Nacht, als ob kein Licht mehr . . .  
Er sprach: Es war am Sommerball,  
Erinnern Sie sich nicht mehr?  
Den Sächer öffnend, sprach sie weich  
Und würgte sich im Innern:  
Wie ist Ihr wertter Name gleich,  
Ich kann mich nicht erinnern . . .

2. 6. 9.

## Ein merkwürdiger Fall

(Kantonale Polizeinachrichten vom 29. Januar 1910)

Um Montag Abend wurde bei der Engstinger Brücke die Leiche eines 60—65 Jahre alten, kleinen Mannes aus der Limmat gezogen. Der Tod hat schwarze, melierte Haare, ebenförmige Schnurr- und Vollbart. — — — Er sprach hiesigen Dialekt.

Jch bin der Düsteler Schreier  
Und begrüße auf jeden Fall  
Die frohe Nachricht vom Neubau  
Des tribunal fédéral.  
Hoch oben dort soll er thronen  
Weißt du über Laufanne,  
Als Wahrzeichen jedem Schweizer,  
Der noch rechtlich denken kann.  
Doch — nomen est omen — die Tröler  
Ermahne ich so wie so:  
Mühsraucht nicht den heiligen Namen,  
Denn er heißt ja: mon repos!

## Hechtleber-Reime

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Rabe,  
Bei Mäßigkeit und Volkskohle  
Ward Mancher schon begraben! . . .

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht vom Stör im Belte,  
O, wecket mir aus ihrer Kuh!  
Nicht auf — die Staatsanwälte! . . .

Die Leber ist von einem Hecht,  
Und nicht von einem Quappen,  
Unfallversicherung sich stellt  
Gut beim Prämien-Schnappen!

Die Leber ist von einem Hecht,  
Vom Suchs nicht der Karpathen,  
Wie rascher geht es vor Gericht  
Mit Lügen-Advokaten!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von der Sorelle,  
Wenn bühnen soll ein großes Tier  
Ist ungleich oft die Elle!  
Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Jgeli,  
Beamten- mit dem Maurerschweiz  
Werft nur in einen Tigel!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Sander,  
Respekt verliert vor der Zuliz  
Jebt „Einer um der Ander“.

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Tiger,  
Briefträger bildet man bei uns  
Noch nächstens aus zum Sieger!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einer Schlange,  
Die Kommissionen-Bummeli  
Ist stark noch stets im Schwange!

Die Leber ist von einem Hecht  
Und nicht von einem Stör,  
Es wachsen „Dichter“ in der Schweiz  
Bald wie der Sand am Meere! . . .

Sink.

## Von den Frauen

Polizeivachtmeister H. sieht abends nach 7 Uhr im Atelier einer Schneiderin noch Licht. Er tritt ein und erkundigt sich, wieviel da noch über Zeit gearbeitet werde. „Die Bräuleins arbeiten für sich selber, Herr Wachtmeister.“ „Könnte Jede sagen: aber beweisen . . .?“ — „Herr Wachtmeister, nehmen Sie von jeder ein Stoffmuster mit und überzeugen Sie sich am nächsten Sonntag vor der Kirchentür, da werden's die Bräuleins tragen!“

Am Sonntag vor der Kirchentür. Der Wachtmeister mit zwei weißen Lappen in der Hand. Die Bräuleins kommen — schwatz! „Kinder, Kinder, was habt ihr aus dem weissen Zeug gemacht?“ — „Bitte, Hösch'n, Herr Wachtmeister . . .“

## Adlerflüge

Adler fliegen um an vielen Orten,  
Doch gibt's ihrer gar verschiedne Sorten,  
Wenn das Vieh auf Diplomatenuft  
Säßt, erweckt's dort eine Götterlust!

So muß ich denn neustens euch erwähnen:  
Zwei auf einmal flogen dem Rumänen  
Majorescu plötzlich an den Hals —  
Ablöslos geschah es keinesfalls! . . .  
Wilhelm von Berlin sandt' ihm den roten  
Karmos zu, als einen Sriedensboten,  
Als zur selben Stund' erschien — o Graus! —  
Noch der weiße dort vom Nikolaus!

Ob die beiden friedlich sich vertragen,  
Zeigt sich wohl schon in den nächsten Tagen;  
Doch ich glaube — drauf geb' ich mein Wort:  
Einer jagt beim Eid den andern fort! . . .

Sag

## Die Ehre

Unter diesem Titel erscheint hier seit kurzem eine neue Zeitschrift, die wie man sieht, in vornehmer Weise Literatur und so weiter pflegen will. Regie: A. Bleibtreu.

Dritter in dem Bunde sein  
Mit der „Wahrheit“ und dem „Schein-Werken“ will jetzt eine leere,  
Darum kopferhöhte Lehre.

Wer drauf loslaut auf den Gong,  
Sieht man aus dem Seuilletong.  
Glauben dran muß, wie es sitzig,  
Erstens mal die Särligig.

Also reibt ein Monolog  
Sich zunächst am Suttertrog.  
Immer bleibt der Mann sich treue  
Und agiert just wie die S—einesgleichen.

Sacharias

## Zur Reform des Karnevals

Nun ist vorbei der Mummerschau,  
Verraucht das wirre Toben!  
Es wollte Zürich wieder mal  
Als Sprengstadt erproben,  
Ob reißt es sei für Karneval —  
Der Vorhang im Theater  
Des Sachings sank und übrig blieb  
Ein dumpfer, schwerer Kater.

Es ist zum heulen!

Denn: war das Ganze nicht recht sad?  
Gefehlt mir es doch ehrlich:  
Alt Zürichs Geschlechter macht  
Den Karneval entbehrlieb.  
Und weil man eingefehlt dies hat,  
Will nächstens man probieren  
Das Seß, das kaum ganz warm hier ward,  
A fond zu reformieren.

Es ist zum heulen!

Es sollen die Vereine ziehen  
In Gruppen durch die Gassen,  
Und Alt und Jung soll nur maskiert  
Sich nächstens sehen lassen,  
Zum mindesten in farb'gem Hut,  
Die Grau in buntem Kragen;  
Der Kantonalrat soll auf Wunsch  
Ganz lange Nasen tragen.

Es ist zum heulen!

Doch merkt: Zur echten Sachingsfeier  
Kann man doch niemand zwingen!  
Davon, daß sie auch Schlimmes bringt,  
Kann der ein Liedchen singen,  
Der dies Poem sich ausgedacht:  
Er sitzt im kalten Zimmer,  
Besieht sein leeres Portemonnaie  
Stimmt ein in das Gewimmer:

Es ist zum heulen!

Inspektor

## Sie hat immer recht

Er, am Bahnhof zur Grau: „Da hämmers wieder!  
Jeb ist üs die Zug vor der Nase ewig g'fahre! Heitist  
du nöd so viel Zyt brucht bim Alzicht, so wäre mer  
na mitcho! Sie: „Und wenn du nöd so verflumet  
preßlest häftst, so wäre mer na nöd da und bruchtest  
nöd so lang üs de nächst Zug z'wart.“ 21. X.

## z Flüge

Sür d'Slugerei e Million  
Es tönt eim fast echli wie Hohn,  
Mä-me e so es Geld verpufft.  
Wie mänge chunnt doch au a d'Luft  
Und „flügt“ recht prompt und akurat,  
Ganz ohni jede-n-Apparat.

Anneli Bütig

## Gerechte Entrüstung

Schiedensrichter: „Das Brauezimmer hät Sie iklagt,  
will Sie lie Bräuckealbe g'hehle händ!“ — „Jo  
wenn eini am Bormittag am 1/2 10 noch ung'wäsche  
und ung'strählet umschwätz, so chame-n-ihr doch nöd  
Goldfalen säge!“

Herr Seufi: „Jeb chömed Sie's dänn au a chli  
ringen über im Hüsblie, Brä Stadtrichter, wänner  
näme töf uschla mit em Huszeis.“

Brä Stadtrichter: „Wer seit töf?“

Herr Seufi: „Sie werded de Artikel wohl gläse  
ha im Volksrecht von Herr Bröschle, det staats  
schwarz us wöß, daß ieb denn für all Wöhnige en  
Tarif gäb, wie viel daf en Husmeister töfsi heutje.“  
Brä Stadtrichter: „Ja nu, über d'Sasnecht cha  
mr nöd viel fäge zu deriger Sitzgsgögerei, bis  
hinen i dr Wuche cha dä scho wieder zum Ver-  
stand chö.“

Herr Seufi: „Jä das ist dem si bluetig Überzügig.  
D'Husmeister händ zerst au gmeint, de Wohnig-  
szeiger fe oppis Berrucks, ieh wettid f' nöd um  
viel, daß die sozial Wöhltat nöd erfundne wär.“  
Brä Stadtrichter: „Wenn a so en Briskantur  
chiemi, so miechid mir denn a de Bris, wie  
d'Mieter müchtid usggeh und sääb miechid mr, ja  
wohl.“

Herr Seufi: „Sie meined, wenn a paar die glich  
Wohnig wettid, so chiem sie zuerst dä über, wo sich  
hinnedure mit eme „e“ schriebt und wo mr d'Mul-  
lege vo hinen am bestle gfeht?“

Brä Stadtrichter: „Terfe, und diene, wo sie  
chönd uswiese, daß sääb am meiste Husmeister  
abglöste resp. ztödglchlage händ.“

Herr Seufi: „Alo ganz geschlossen ist dä Huszeis-  
tarif glich nöd, es heißt näml det, so mücht'r au  
d'Wohnige billiger gä.“

Brä Stadtrichter: „Aha, Sie meined, wenn  
eine es Hus erbi, so mücht'r zerst dem Bröschle  
schriebe, er sell vergäbe züe-n-ehm z'Hus cho! Wenn  
dä Huszeischriftsteller nu selber keis erbt!“

Herr Seufi: „Jä die sääb Bröschle händ wieder  
anderi Bei!“